

Veröffentlichungen der Religionskundlichen Sammlung der
Philipps-Universität Marburg, Bd. 6

Herausgegeben von Edith Franke und Katja Triplett
Begründet von Martin Kraatz

Von Derwisch-Mütze bis Mekka-Cola Vielfalt islamischer Glaubenspraxis

Begleitband zu einer Sonderausstellung
der Religionskundlichen Sammlung
der Philipps-Universität Marburg

Eröffnung am 19. Juni 2013

Herausgegeben von
Edith Franke und Konstanze Runge

diagonal-Verlag Marburg



Religionskundliche Sammlung
der Philipps-Universität Marburg
Landgraf-Philipp-Straße 4
D-35032 Marburg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Informationen sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2013 by diagonal-Verlag GbR Rink - Schweer

www.diagonal-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf außerhalb der Grenzen des Urheberrechts ohne Zustimmung des Verlags vervielfältigt oder verbreitet werden, das gilt auch für die Erfassung und Zurverfügungstellung in elektronischen Systemen.

Umschlag: Christopher Triplett, Ki-media, Marburg

Frontispiz: Logo der Sonderausstellung, gestaltet von Hasan Temiztürk, Offenbach

Gestaltung und Satz: Jens Kaufmann, Marburg

Druck: buch.buecher.de GmbH, Frensdorf

ISBN 978-3-939346-20-3



Inhalt

Grußwort <i>Schirmherr Oberbürgermeister Egon Vaupel</i>	7
Vorwort und Dank <i>Edith Franke und Konstanze Runge</i>	9
Von Derwisch-Mütze bis Mekka-Cola. Vielfalt islamischer Glaubenspraxis: Einblicke in eine Sonderausstellung der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg <i>Konstanze Runge</i>	15
Von tanzenden Derwischen und religiöser Suche: Sufismus <i>Ursula Spuler-Stegemann</i>	45
Eine Ramadan-Cola-Dose als Alltagsgegenstand <i>Bärbel-Beinhauer-Köhler</i>	59
Ein Amulett gegen Bankräuber. Religion und Magie, Erlaubtes und weniger Erlaubtes in der Vielfalt muslimischer Glaubenspraxis <i>Leyla Jagiella</i>	71
Gottesfürchtig auf Erfolgskurs. Der Pop-Islam, eine muslimische Jugendkultur in Deutschland <i>Verena Maske</i>	87
Geschichte des Islam in Europa <i>Albrecht Fuess</i>	107
Trauer, Trost und heilige Orte: Formen schiitischer Religiosität in Iran <i>Christoph Werner</i>	119
Gebetstücher der afghanischen Hazāra <i>Katja Triplett</i>	133



Islam in Indonesien: Vielfältig, widersprüchlich, zukunftsweisend? <i>Edith Franke</i>	149
Gesamtliste der Exponate der Sonderausstellung	165
Abbildungsverzeichnis	181
Autorinnen und Autoren	185



Trauer, Trost und heilige Orte: Formen schiitischer Religiosität in Iran

Christoph Werner

Im Zentrum schiitischer Religiosität steht die Zuneigung und Verehrung, die neben dem Propheten Mohammad auch seinen direkten Angehörigen und Nachkommen entgegengebracht wird. Die *Ahl al-beyt*, wörtlich „die Angehörigen des Haushalts“, stehen dabei für die Kernfamilie des Propheten und deren Kinder und Kindeskinde. In der schiitischen Vorstellung sind sie rein und sündlos und von Gott ausgezeichnet. Als Beleg wird auf den Koran, Vers 33:33, verwiesen: „Gott will die Unreinheit von Euch entfernen, Ihr Angehörigen des Hauses, und Euch wirklich rein machen.“ Die Reinheit und Sündlosigkeit der engeren Angehörigen des Propheten, zu denen seine Tochter Fatemeh, sein Cousin und Schwiegersohn Ali, sowie deren Söhne, Hasan und Hoseyn gehören, erstreckt sich auch auf die spirituellen Führer der schiitischen Gemeinde, die Imame. In der Lehre der größten schiitischen Richtung, der sogenannten Zwölferschia, folgen auf Ali, Hasan und Hoseyn noch neun weitere Imame. Der Zwölfte und Letzte dieser Reihe wurde von Gott entrückt und wird am Ende der Zeiten als Erlöser, als *Mahdi* zurückkehren.¹

Wie diese Verehrung der *Ahl al-beyt* in eine schiitisch-islamische Kosmologie eingefügt wird, soll die folgende Erzählung verdeutlichen:

„Der Herr erschuf Adam als den Stammvater der folgenden fünf herausragenden menschlichen Geschöpfe: des Propheten Mohammad, des Befehlshabers der Gläubigen Ali, der edlen Fatemeh, des Imam Hasan und des Imam Hoseyn. Er erschuf ihn, damit er die Sünden der Menschen durch diese Fünf vergeben könne.

Als Adam im Paradies war, gab es dort mehrere Paläste. Jeden Tag öffnete Gabriel sie und Adam und seine Frau Eva lustwandelten in ihnen.

1 Da in diesem Beitrag der schiitische Islam in Iran im Vordergrund steht, wurden Personennamen und Termini an die persische Aussprache angepasst: daher Hoseyn statt Husain, Fatemeh anstelle von Fatima, etc.



Nur einen einzigen Palast öffnete er nie. Schließlich sagte Adam eines Tages: ‚Oh Gabriel öffne uns doch auch diesen Palast!‘ Der Engel holte sich vom Herrn die Erlaubnis und öffnete die Tür. Darin sahen sie einen Thron und ein Mädchen, das auf ihm saß. Sie trug ein Halsband, eine Krone auf ihrem Haupt und zwei Ohrringe, einen gelben und einen roten. Gabriel sprach: ‚Dies ist die Tochter von Mohammad, Sohn des Abdollah, Gottes Segen und Frieden über ihn, und ihr Name ist Fatemeh. Die Krone auf ihrem Haupt ist das Zeichen ihres Vaters, des Propheten des letzten Zeitalters, des letzten von 124.000 Propheten in deiner Linie. Ihr Halsband ist das Zeichen ihres Gatten, des Befehlshabers der Gläubigen. Die zwei Ohrringe repräsentieren ihre beiden Söhne, Hasan und Hoseyn. Der gelbe Ohrring steht für den älteren Sohn: sein Körper wird gelb werden. Und der rote Ohrring ist das Zeichen ihres jüngeren Sohnes: er wird zum Märtyrer werden, sein Blut wird vergossen werden.‘

In diesem Moment trauerte Adam um Imam Hoseyn. Er, der Stammvater von uns allen, war der erste, der um Imam Hoseyn trauerte. Das Trauern um Imam Hoseyn begann also bereits im Paradies und es wird andauern bis zum Jüngsten Gericht. Alle Propheten, wer auch immer sie waren, vergossen bittere Tränen für Imam Hoseyn.“²

Verbunden mit der Verehrung der *Ahl al-beyt* ist somit die Trauer um sie, die sich für die Menschheit geopfert haben. Diese Trauer begann mit der Schöpfung der Welt und begleitet sie bis an ihr Ende. Die Dankbarkeit, die die Menschen ihnen entgegenbringen, geht einher mit einem Gefühl des eigenen Ungenügens, dem Bedürfnis Buße zu tun für die Schuld, die sie auf sich genommen haben.

Kerngedanken des schiitischen Islam

Der schiitische Islam wird leider allzu oft auf seine Ursprünge reduziert. Die politische Frage der Nachfolge des Propheten Mohammad wird dabei häufig als ausreichend betrachtet, um die Schia in ihrer Gesamtheit bis in die Gegenwart hinein zu erklären. In der Tat sollte nach schiitischer Überzeugung sein Schwiegersohn und Cousin Ali die direkte Nachfolge Mohammads antreten. Mohammad soll ihn als seinen Nachfolger designiert haben. Das entsprechende Ereignis, die

² Loeffler, Reinhold: *Islam in Practice. Religious Beliefs in a Persian Village*, State University of New York Press, Albany 1988, S. 40f.



Aufforderung des Propheten am Weiher Ghadir Khom, wo Mohammed verkündete: „Allen, denen ich gebiete, soll auch Ali gebieten“, wird bis heute als wichtiger schiitischer Feiertag begangen. Nach dem Tod Mohammads ging die Führung der islamischen Gemeinschaft aber zuerst an Abu Bakr, dann an Omar und Osman. Dagegen wandten sich früh die Anhänger Alis, die eine eigene Gruppe bildeten, die Partei Alis, wörtlich *shi'at Ali*.

Bei dieser Sichtweise gehen allerdings die religiöse Perspektive, Glaubensinhalte und Aspekte ritueller Praxis leicht verloren. Warum riefen die politischen Ereignisse des 7. Jahrhunderts eine so lange andauernde religiöse Spaltung hervor und worin bestehen die eigentlichen Unterschiede zum sunnitischen Mehrheitsislam? Der einschneidende Wendepunkt war sicherlich die verhängnisvolle Positionierung Imam Hoseyns, des Enkels des Propheten. Nach dem Tod seines Vaters und seines Bruders wandte er sich offen gegen den Machtanspruch des omayyadischen Herrschers Yazid in Damaskus. Auf der Reise zu seinen Anhängern in Kufa, im heutigen Südirak, wurde er mit seinen Begleitern, darunter Frauen und Kinder, im Herbst des Jahres 680 bei Kerbela eingekesselt. In einem aussichtslosen Kampf wurden er und alle, die mit ihm unterwegs waren, von seinen Gegnern grausam niedergemetzelt. Es ist dieses Martyrium und der bewusste Opfergang Hoseyns, der den Höhepunkt der Trauerfeiern im Monat Moharram kennzeichnet.

Nach dem Tod Hoseyns warfen sich seine Anhänger vor, ihn nicht ausreichend unterstützt zu haben. Es entstand eine Bewegung von Büssern, die in mancher Hinsicht spätere Rituale des aktiven Mitleidens vorausnahm und zum Kern der religiösen Richtung der Schia wurde. Schrittweise entwickelte die Schia eigene Doktrinen und Lehrmeinungen, nahm an der Entstehung des islamischen Rechts aktiv teil, sammelte eigene Traditionen und errichtete ein unabhängiges theologisches Lehrgebäude. Darin nehmen drei Begriffe und Konzepte einen wichtigen Raum ein. Zentral ist die Vorstellung des Imamats: Keinesfalls könnte Gott es beabsichtigt haben, die islamische Gemeinschaft ohne Führung zu lassen. Diese Aufgabe, jenseits weltlicher Aufgaben, wurde den Imamen übertragen, deren erster Ali war, gefolgt von seinen Söhnen Hasan und Hoseyn. Die Imame entstammen der engeren Familie des Propheten, den erwähnten *Ahl al-beyt*. Die Verehrung der *Ahl al-beyt* ist somit das zweite Grundprinzip. Hinzu kommt als drit-



tes Kernelement, das ebenfalls bereits erwähnte Prinzip der Sündlosigkeit und Reinheit der Imame (*esmat*). So ergibt sich die Zahl der vierzehn Reinen oder Sündlosen, der *ma'sumin*. Während die Trauer um das Leiden der Imame und die Erinnerung an das grausame Ereignis von Kerbela weiten Raum einnehmen, so ist doch die Zuversicht auf die Unterstützung, die den Gläubigen durch die Milde und Hilfe der „Vierzehn Reinen“ (*chahardah ma'sum*) widerfährt, ein Trost. Dieser Trost verkörpert sich besonders in der weiblichen Figur Fatemehs, die als die Mutter von Hasan und Hoseyn eine Rolle einnimmt, die entfernt an die Verehrung erinnert, die im Katholizismus der Mutter Jesu entgegen gebracht wird. Wie insgesamt vieles im Ritual und religiösen Alltag der Schia an die volkstümliche katholische Religionspraxis erinnert.

Dieser religiösen Sichtweise steht im heutigen politischen Medienalltag ein anderes Bild von der Schia entgegen. Die Vorstellung eines schiitischen Halbmonds, der von Libanon über Syrien und Irak nach Iran reichen soll, taucht als furchterregendes Bild immer wieder auf. Gerade die Märtyrerverehrung, die sich in der Schia findet, wird wechselweise mit einer Mischung aus Faszination und Widerwillen dargestellt. Die Bilder islamistischer schiitischer Führer, sei es Moqtada al-Sadr aus Irak oder Hassan Nasrallah aus dem Libanon dienen dabei gerne als zusätzliche Illustration, oft verbunden mit der Darstellung von Wandgemälden oder Postern der Hezbollah. Doch uns soll es hier nicht um die politische Dimension des schiitischen Islam gehen. Weder um die Details der frühislamischen Ereignisgeschichte noch um radikale politische schiitische Gruppierungen der Gegenwart. Die Schia ist eine Facette des Islam, sie ist kein absoluter Gegensatz zur Sunna, wie überhaupt die einfachen Dichotomien, die uns die Medien vermitteln wollen, zum Verständnis religiöser Pluralität nicht hilfreich sind. Auch die Schia ist keine in sich homogene Konfession, sie ist vieles zugleich, vielschichtig und mehrdeutig.

Anhand der Punkte Trauerrituale, heilige Orte und religiöser Alltag werden wir uns stattdessen der religiösen Praxis des schiitischen Islam, mit einem Schwerpunkt auf den Iran, näher zuwenden. Da die Identifikation von Iran und Schia in der allgemeinen Wahrnehmung sehr stark ist, sollen dabei zwei Dinge festgehalten werden. Iran war vor der Machtübernahme der Safaviden zu Beginn des 16. Jahrhunderts keinesfalls mehrheitlich schiitisch. Allerdings war die iranische



bzw. persische Welt immer wieder eine Heimstatt für verschiedenste, auch extreme schiitische Sekten, sie brachte bedeutende schiitische Theologen hervor und unabhängig von der Konfession war vor allem im Bereich der Volksreligion und in den mystischen Orden die Verehrung für die Familie des Propheten, für die Nachkommen Alis, immer stark ausgeprägt.

Trauerrituale

Nach schiitischer Vorstellung sind alle Imame, bis auf den entrückten 12. Imam, eines gewaltsamen Todes gestorben. Das Gedenken an ihr Martyrium steht im Mittelpunkt des schiitischen Kalenders. Der Höhepunkt dieser Abfolge an Gedenktagen ist der Trauermonat Moharram, der sich wie alle islamischen Fest- und Feiertage mit dem Mondkalender bewegt. Die Erinnerung an den Opfertod Hoseyns, seiner Angehörigen und Begleiter, wird an den ersten zehn Tagen des Monats begangen und setzt sich fort bis zum 40. Tag nach dem Tod Hoseyns (*Arba'in*). Das Drama, das sich vor beinahe 1400 Jahren abspielte, erreicht jedes Jahr aufs Neue an den beiden Tagen *Tasu'eh* und *Aschura*, dem 9. und 10. Moharram, dem Tag des Todes Hoseyns, seinen Höhepunkt. Die Erinnerung beginnt mit dem Lager, das Hoseyn am 2. Moharram bei Kerbela errichtete, und verfolgt Tag für Tag die damaligen Ereignisse. Die Männer tragen schwarze Kleidung, und Straßen und Plätze sind mit schwarzen Fahnen geschmückt. Umzüge, bei denen große Standarten, die *Alams*, durch die Straßen getragen werden und bei denen sich die teilnehmenden Männer rhythmisch auf die Brust oder das Haupt schlagen, um ihrer Trauer Ausdruck zu verleihen, gehören ebenfalls dazu. Zum Teil finden Geißelungsprozessionen statt, in seltenen Fällen auch bewusste Selbstverletzungen mit Schwertern. Viele der Bräuche an Moharram sind regional geprägt und spiegeln lokale Traditionen wieder. In vielen Dörfern gibt es große, aus Holz errichtete Konstruktionen, die sogenannten *Nakhl*, die symbolisch für den Sarg Hoseyns stehen und ebenfalls durch die Straßen getragen werden. Außerhalb Moharrams stehen sie als große „Gerüste“ vor Moscheen. Am Tag nach *Aschura* werden Kerzen angezündet, um der verbrannten Zelte Hoseyns und seiner Familie zu gedenken (*Sham-e ghariban*).

Die Ereignisse von Kerbela werden vielfach szenisch nachgestellt. Laiendarsteller stellen in den *Ta'ziyeh* genannten Darstellun-



gen, die einzelnen Ereignisse von Kerbela in großer Ausführlichkeit dar. Dazu gehört die traurige Erzählung von Abol Fazl (Abbas b. Ali), der unter größter Anstrengung versuchte für Sakineh, die vierjährige Tochter Hoseyns, Wasser vom Euphrat zu holen. Trotz seines Durstes trank er nicht selbst, sondern war bemüht den Wasserbeutel schnell zurückzubringen. Auf seinem Rückweg wurde er von hinten getroffen und verlor einen Arm. Auch sein zweiter Arm wurde ihm abgeschlagen und er trug nun den Wasserbeutel in seinem Mund. Pfeile durchbohrten den ledernen Wasserbeutel, er verlor alle Hoffnung, bevor er grausam umkam. Diese Theateraufführungen finden in Stadtvierteln und Dörfern statt, teils auch in besonderen dafür eingerichteten Gebäuden.

Gerade in jüngerer Zeit ist die Teilnahme an *Aschura*-Prozessionen und Veranstaltungen des Monats Moharram auch eine Gelegenheit, mit Nachbarn und Bekannten zusammenzutreffen und sich auf der Straße auszutauschen. Da viele Menschen auch Essen stiften sowie Kaffee und Tee frei zur Verfügung gestellt werden, steht nicht nur Trauer, sondern auch gemeinschaftliches Zusammensein im Vordergrund; was keinesfalls ein Widerspruch ist. Trauerrituale sind nicht unbedingt immer an bestimmte Daten und Tage gebunden. Im privaten und halb-privaten Rahmen werden gerne sogenannte *Rouzeh-khanis* veranstaltet. Dabei trägt ein Geistlicher oder professioneller Rezitator Elegien und Trauergesänge vor. Oft sind es Mischformen aus Erzählungen von Märtyrergeschichten (*maqals*) und Elegien (*marziyehs*). Solche Veranstaltungen finden meist nach Geschlechtern getrennt statt. Es gibt auch weibliche Rezitatorinnen und Veranstaltungen, die nur für Frauen bestimmt sind. Hierbei wird zu sogenannten *sofrehs* eingeladen. Auch hier steht nicht nur die Trauer, sondern das gemeinsame, oft kathartische Weinen im Vordergrund, das hilft Alltagsorgen zu überwinden und abzulegen.

Heilige Orte

Das Gedenken der Imame und der *Ahl al-beyt* ist auch das Ziel vieler kleiner und großer Pilgerreisen und des Besuchs heiliger Orte. Zu nennen sind hier an erster Stelle die Schreine und Grabstätten der Imame im heutigen Irak, die sogenannten heiligen Schwellen (*atabat*) in Najaf, Kerbela, Samarra und Kazemeyn. Trotz der schwierigen und gefährlichen Lage im heutigen Irak machen sich jährlich viele Tausende



iranischer Pilger auf den Weg zu diesen Stätten. Innerhalb Irans sind es vor allem der Schrein des achten Imams Reza in Maschhad, der im Nordosten des Landes liegt und der Schrein seiner Schwester Fatemeh Ma'sumeh in Qom. Mit prächtigen goldenen Kuppeln, ineinander verschachtelten Moscheen und enormen Innenhöfen ausgestattet bieten sie Pilgern ein beeindruckendes Erlebnis. Der Besuch des eigentlichen Grabes, das durch kostbar verzierte Gitter abgetrennt ist, wird durch andere Rituale begleitet und ergänzt.



Abb. 33: Pilger-Set aus Qom / Iran.

Maschhad bedeutet selbst „Ort des Martyriums“ und die ganze heutige Millionenstadt ist um das Heiligtum herum entstanden. Nicht nur Schiiten pilgern dorthin. Auch für viele Menschen aus Afghanistan und Zentralasien ist es ein wichtiges Ziel. Durch seine zahlreichen Stiftungen dominiert der Schrein auch wirtschaftlich weite Teile der Provinz Chorasán.

Wie auch in anderen Regionen der islamischen Welt gelten die Imame wie Heilige als Fürsprecher. Wünsche und Bitten, aber auch Danksagungen, können dort direkt angebracht werden. Viele der Pilger sind überzeugt, dass durch die Unterstützung der Imame auch Wunder und Heilungen möglich seien. Auch Pilgerreisen sind ein ka-



thartischer Akt und die spirituelle Erfahrung, in der Gemeinschaft mit anderen Pilgern dem Göttlichen durch den Heiligen nahezu kommen, ist eine starke Motivation solche Reisen anzutreten.

Über die vierzehn Heiligen und ihre großen Schreinstätten hinaus – historisch spielen auch der Schrein von Abdolazim in der Nähe des heutigen Teherans und der Schrein von Ardabil, mit den Gräbern der safavidischen Ordensgründer eine wichtige Rolle – gibt es noch eine Vielzahl von Nachkommen der Imame mit kleinen Schreinen, die als *Emamzadehs* bekannt sind. Tausende von solchen kleinen heiligen Orten sind außerhalb der Städte und Dörfer gelegen, teils sehr malerisch in Tälern oder Gebirgen. Manchmal bestehen sie nur aus kleinen Kuppeln, mit einem kleinen Raum und dem Grabmal. Manchmal nur aus einem heiligen Baum. Gerade für kleinere Anliegen wenden sich die Menschen an diese oft unscheinbaren Orte und ihre Heiligen. Wundert es, dass sich hinter vielen dieser *Emamzadehs* frühere sunnitische Heilige und Mystiker verbergen, teils auch alte zoroastrische oder buddhistische heilige Orte?

Bilddarstellungen

Der Islam verbietet bildliche Darstellungen der Geschöpfe Gottes. So lautet eine weitverbreitete Meinung, die wie so viele verallgemeinernde Aussagen einen richtigen Kern hat, aber trotzdem unvollständig ist. Denn wir treffen auch im islamischen Kulturraum bildliche Darstellungen in der Kunst an. Vor allem im persisch-türkischen Bereich existiert eine reiche Tradition von Buchmalerei. Illuminierte Handschriften behandeln die schiitische Heilsgeschichte, und Abbildungen der Imame und Alis (bisweilen sogar des Propheten Mohammad), teils mit einem Gesichtsschleier gezeigt, fast immer mit einem flammenartigen Heiligenschein, sind keine Seltenheit.

So erstaunt es nicht, dass die schiitische Ikonographie heute im Alltag sehr präsent ist. Neben den zahlreichen Fahnen und Bannern, schwarz, aber mit bunten Inschriften und Segensrufen, die im Monat Moharram Wände und Straßen schmücken, finden sich auch immer wieder bildliche Darstellungen von Ali und Hoseyn. Wie im Ausstellungsstück sind es häufig „Familienporträts“, in denen Ali mit seinen beiden Söhnen gemeinsam dargestellt wird. Auf Postern erscheinen Ali und Hoseyn als heldenhafte junge Männer.



Abb. 34: Plakat zur Schlacht von Kerbela, auf dem Hoseyn seinen gefallenen Sohn Ali al-Akbar betrauert.

Analogien zu den Helden des vorislamischen Iran, wie Rostam und anderen Figuren des *Shahnameh* sind dabei nicht zufällig. Ein Bild aus einem „Wahrsagebuch“ des 16. Jahrhunderts, das für den Herrscher Schah Tahmasp illustriert wurde, zeigt diese Doppelung deutlich. Zu sehen ist die Szene eines Zweikampfes. Auf der Seite des Guten steht eine Figur, die durch ihren flammenden „Heiligenschein“ und ihr verborgenes, verhülltes Gesicht zeigt, dass es sich um einen Propheten, einen Imam oder ein Mitglied der Familie des Propheten handelt. Dargestellt ist der achte Imam der Schia, Imam Reza, dessen Mausoleum in Maschhad wir bereits kennengelernt haben. Er reitet auf einem über dem Meer schwebenden Pferd und durchstößt mit einer Lanze eine scheußliche Gestalt, mit Hörnern, die entfernt an einen Troll erinnert. Haartig, mit Macht und Kraft verleihenden Armreifen ausgestattet, scheußlich anzusehen. Der Dämon hat die im Meer treibenden Menschen und Seelen in seiner Gewalt, sie treiben nackt und verzweifelt in einer Art Hölle und werden durch die Heldentat des Imams befreit.



Abb. 35: Imam Reza bekämpft einen Dämon (Miniatur aus dem Fālnameh, Paris: Louvre). Quelle: © bpk.



Gesetzesreligion und Mystik im schiitischen Islam

Wer nach Iran kommt, egal ob er auf dem Land unterwegs ist oder sich in der Megalopolis Teheran aufhält, wird zuerst feststellen, dass von Religion wenig „zu hören“ ist. Während in Kairo hinter jedem Zimmer ein Lautsprecher wartet, der den Gebetsruf frühmorgens überträgt, und selbst die Baderesorts an der türkischen Riviera fünfmal am Tag daran erinnern, dass man sich in einem islamischen Land befindet, hört man in Teheran selten einen Gebetsruf. Das hängt damit zusammen, dass viele Muslime in Iran eher zu Hause beten, oder im Gebetsraum an der Arbeitsstelle oder der Universität, aber außerhalb des Freitagsgebets selten dazu in die Moschee gehen. Hinzu kommt, dass in der schiitischen Praxis die fünf Pflichtgebete zu drei Gebetszeiten zusammengefasst werden. Mittags- und Nachmittagsgebet werden direkt nacheinander am Mittag gebetet und dem Gebet nach Sonnenuntergang schließt sich das Abendgebet direkt an. In Ländern mit mehrheitlich schiitischen Muslimen erklingt also nur drei Mal am Tag der Gebetsruf. Auffallend beim schiitischen Gebetsruf ist der Zusatz „*Ich bezeuge, dass Ali der Statthalter (vali) Allahs ist.*“ Das Gedenken an das Martyrium Hoseyns wird im Rahmen jedes Gebets dadurch ausgedrückt, dass man bei der Niederwerfung einen aus Erde von Kerbela gepressten Tonstein mit der Stirn berührt. Im Rahmen des Freitagsgebets, aber auch bei vielen anderen religiösen Zusammenkünften, werden wiederholt Segenswünsche, sogenannte *salavat* auf den Propheten und seine Familie ausgebracht.

Überhaupt sind es nicht unbedingt immer die Moscheegemeinden, die von Bedeutung sind. Im Alltag sind die religiösen Vereinigungen, die sogenannten *Hey'ats*, eine Mischung aus Zünften und Stadtviertelgemeinschaften oft wichtiger. Häufig im Kontext des Basars angesiedelt, geben sie Berufsgemeinschaften einen religiösen Organisationsrahmen. Sie sind oft aber auch ethnisch oder sprachlich geprägte Zusammenschlüsse, zum Beispiel von türkischen Muttersprachlern. Die *Hey'ats* organisieren die erwähnten *Aschura*-Prozessionen und Zusammenkünfte im Monat Moharram, stellen Räumlichkeiten und Verpflegung bereit und stellen den organisatorischen Rahmen. Auch der Fastenmonat Ramadan, in Ländern wie Ägypten ein Fest, das eine Begeisterung wie Weihnachten hervorruft, spielt im schiitischen Iran eine vergleichsweise geringe Rolle. Die Pflicht zum Fasten wird von vielen



Gläubigen eingehalten, aber den offenen Volksfestcharakter, der die Nacht zum Tag macht, findet man selten.

Wir stoßen bei der Frage nach religiöser Praxis aber auch immer wieder auf offene Widersprüche. Diese sind angelegt in dem Nebeneinander zwischen juristisch ausgebildetem Klerus auf der einen Seite und einem gelebten Islam, der die klassischen Pflichten oft eigenständig interpretiert. Im Gegensatz zum sunnitischen Islam existiert eine klar strukturierte klerikale Hierarchie, an deren Spitze die Ayatollahs, die obersten Rechtsgelehrten, stehen. Jenseits politischer Aspekte – in der Tat haben dreißig Jahre Islamische Republik in Iran die Säkularisierung der Gesellschaft eher beschleunigt als verhindert – bringt die Präsenz eines schiitischen Klerus auch eine Gegenbewegung mit sich. So trifft man allenthalben, auch bei frommen und religiösen Menschen, in der Stadt wie auf dem Land, regelmäßig auf anti-klerikale Ressentiments. Die ironische Auseinandersetzung mit diesen Klischees im Alltag führte zu einem der größten Filmerfolge innerhalb Irans in den letzten Jahren. In der Komödie *Marmulak* verkleidet sich ein aus dem Gefängnis entkommener Gauner als Mullah, und ist dabei nicht nur erfolgreich, sondern gibt einem ganzen Berufsstand ein neues, menschliches Gesicht.

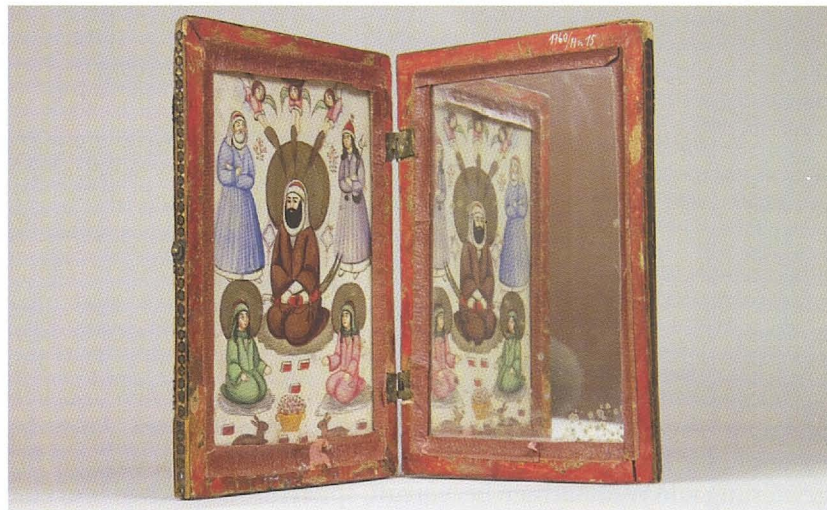


Abb. 36: Spiegel eines persischen Derwisches mit Abbildungen von Ali, Hasan und Hoseyn.



Umgekehrt gibt es starke Strömungen islamischer Mystik, vor allem in einer spezifisch schiitischen, individualistisch-spirituellen Ausrichtung, die als *Erfan* bezeichnet wird.

Ihren Ausdruck findet sie vor allem in der klassischen Dichtung, in der offen mit antinomistischen Vorstellungen gespielt wird, die sich gegen zentrale Aussagen des Religionsgesetzes (der Scharia) wenden. Zu Beginn war persische Dichtung vor allem Teil einer höfischen Kultur, doch schon bald wurde sie auch zu einem Mittel, religiöse Gefühle auszudrücken. Die Motive der höfischen Dichtung, Liebe, Wein, Gärten wurden dabei mit neuen Bedeutungen gefüllt. Die Beschreibung des Geliebten als mondgesichtig und zypressengleich, in dessen Locken man sich verfängt und an dessen Liebe man sich berauscht, von dem man durch die Morgenbrise, die durch den Garten weht, Nachricht erhalten möchte – all das kann auch zur metaphysischen Liebe werden, die die Vereinigung mit Gott sucht. Die Umdeutung von Begriffen und das bewusste Spielen mit Metaphern führten dazu, dass die Moschee zur Kneipe wird, die Locken des Geliebten zum Netz, und der Becher Wein zu einem Mittel der Erkenntnis.

Dabei bleibt bei vielen Dichtern die Doppeldeutigkeit bestehen und viele Gedichte kann man auf zwei Ebenen lesen und verstehen. Der Meister dieser Doppeldeutigkeit, der seinen persischen Beinamen „Zunge des Verborgenen“ verdient, ist Hafez (ca. 1320–1389). Von ihm stammen die ersten Verse des folgenden Ghasels:

„Jüngst zog unser Meister von der Moschee in die Schenke – Was sollen die Freunde Deines Ordens nun tun?

Sollen auch wir uns in der Schenke der Magi niederlassen – Ist unser Schicksal in der Ewigkeit denn so bestimmt?

Wie wenden wir Jünger das Gesicht zur Ka’ba, nun da – unser Meister sich dem Haus des Weinhändlers zuwendet

Wenn die Vernunft wüsste, wie glücklich das Herz in der Fesselung Seiner Locken ist – würden die Vernünftigen verrückt werden ob unserer Ketten

Dein schönes Gesicht hat uns ein Zeichen Deiner Gnade enthüllt – daher gibt es auch in unserer Exegese nichts als Gnade und Güte“³

3 Hafez, *Divan* (Nr. 10 in der Ausgabe von Qazvini-Ghani, *Dush az masjed suy-e meykhâneh âmad pir-e mâ*), Zitat übersetzt von Christoph Werner.



Die ersten drei Verse beschreiben die Ratlosigkeit der Jünger, der Anhänger, ob des radikalen Wandels ihres religiösen Meisters. Nicht nur dass er die Moschee gegen die Kneipe eintauscht, nein er wechselt sogar die Gebetsrichtung. Es ist die Verunsicherung, die Provokation, der seine Schüler ratlos gegenüberstehen. Ist uns das wirklich vorherbestimmt worden? Sollen, können wir unserem Meister folgen, sind wir bereit zu blindem Vertrauen trotz offener Häresie? Die folgenden Verse weisen die Richtung: Wer Erkenntnis sucht, darf sie nicht mit dem Verstand alleine suchen. Das Herz, hier Symbol für das emotionale Fühlen, fühlt sich wohl in der Fesselung durch den Geliebten. Der Hinweis auf den richtigen Weg geschieht nicht durch die Schrift, nein das Zeichen (verwendet wird das Wort *ayat*, Bezeichnung für einen koranischen Vers) findet sich im Gesicht des Geliebten. Seine Schönheit ist ein Beweis von Gottes Gnade und Güte. Ein Schlüsselbegriff in diesem Gedicht ist der der Schenke, zu dem Sheykh Mahmud Shabestari aus dem 14. Jahrhundert sagt: „Ein Schenkenbesucher zu werden, ist ein Weg sich von der Selbstsucht zu befreien – Selbstsucht ist Unglaube, selbst wenn sie in Gestalt von Frömmigkeit auftritt.“⁴

Literaturhinweise

Amir-Moezzi, Mohammad Ali: *The Spirituality of Shi'i Islam. Beliefs and Practices*, Tauris, London 2011.

Halm, Heinz: *Die Schiiten*, Beck, München 2005.

Khosronejad, Pedram (Hg.): *The Art and Material Culture of Iranian Shiism: Iconography and Religious Devotion in Shi'i Islam*, Tauris, London 2011.

Loeffler, Reinhold: *Islam in Practice. Religious Beliefs in a Persian Village*, State University of New York Press, Albany 1988.

Newid, Mehr Ali: *Der schiitische Islam in Bildern. Heilige und Rituale*, Edition Avicenna, München 2006.

Ṭabāṭabā'ī, 'Allāmah Sayyid Muḥammad Ḥusayn, *Shi'ite Islam*, transl. and ed. Seyyed Hossein Nasr, State University of New York Press, New York 1975.

⁴ Šabistari, Šaiḥ Maḥmūd: *Gulšan-i rāz*, hg. Parvīz 'Abbāsi Dākānī, Ilhām, Teheran 1378/1999, S. 94. Zitat übersetzt von Christoph Werner (*Eshārat be kharābāt*).



Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 Blashorn (*naḡīr*) eines Derwisches, Türkei, vor 1929.
(Religionskundliche Sammlung: Hi 013)
- Abb. 2 Reisekoran mit Etui, Aleppo (Syrien), vor 1987.
(Religionskundliche Sammlung: Hk 018 a-b)
- Abb. 3 Handgeschriebener Koran mit Ledereinband auf Koranständer
(*kursī*), o.O., 1843.
(Religionskundliche Sammlung: Hi 025 und Hi 008)
- Abb. 4 Gebetsiegel mit Abbildung des Jerusalemer Felsendoms, Shirāz
(Iran), vor 1985. (Religionskundliche Sammlung: Hn 032 b)
- Abb. 5 Modell eines javanischen Gamelan-Orchesters, Tjilatjap (Java,
Indonesien), vor 1935. (Religionskundliche Sammlung: Ar 033-063)
- Abb. 6 Spielfiguren einer muslimischen Familie, „Little Ummah“,
Deutschland, 2012. (Religionskundliche Sammlung: Ha 004 a-d)
- Abb. 7 Ramadankalender, „iftar takvimi“, Deutschland, 2011.
(Religionskundliche Sammlung: Hk 018 a-b)
- Abb. 8 „School Girl“, Razanne Muslim Doll, vermutl. China, 2012.
(Religionskundliche Sammlung: Hx 005)
- Abb. 9 „Teacher“, Razanne Muslim Doll, vermutl. China, 2012.
(Religionskundliche Sammlung: Hx 006)
- Abb. 10 Korantafel, mit *al-fātiha* (1. Sure des Koran) beschriftet, Algerien
(Flüchtlingslager Laâyoune der Sahrāwīs bei Tindouf), 2012.
(Religionskundliche Sammlung: Hl 065)
- Abb. 11 Mütze (*tāj*) und Gürtel eines Derwisches, Persien (Dülāb bei Teheran),
vor 1910. (Religionskundliche Sammlung: Hn 002 und Hn 003)
- Abb. 12 Bettelschale (*kashkūl*), Persien (Dülāb bei Teheran), 1657 / 58.
(Religionskundliche Sammlung: Hn 009)
- Abb. 13 Gebetskette (*tasbīh*, *misbaha*) eines Derwisches aus getrockne-
ten Wassernussfrüchten, Persien (Dülāb bei Teheran), vor 1920.
(Religionskundliche Sammlung: Hn 008)
- Abb. 14 Stein der Unterwerfung (*teslim taṣī*) und Amulett eines Bektaschi-
Derwisches, Türkei, vor 1929. (Religionskundliche Sammlung: Hi
004 und Hi 003)



- Abb. 15 Doppelaxt (*teber*), Türkei, vor 1929. (Religionskundliche Sammlung: Hi 001)
- Abb. 16 Detail aus einem Stammbaum eines türkischen Derwisch-Ordens (arab. *silsila*, türk. *silsilename*), Thessaloniki (Osmanisches Reich), vor 1929. (Religionskundliche Sammlung: Hi 015 b)
- Abb. 17 „Barbie“-Puppen aus Dubai. Mann und Frau in traditioneller Kleidung. Dubai (Vereinigte Arabische Emirate), vor 2006.
- Abb. 18 Stammbaum eines türkischen Derwisch-Ordens (arab. *silsila*, türk. *silsilename*), Thessaloniki (Osmanisches Reich), vor 1929. (Religionskundliche Sammlung: Hi 015 b)
- Abb. 19 Drei Figuren von Mevlevi-Derwischen, Ankara (Türkei), vor 1956. (Religionskundliche Sammlung: HI 003 a-c)
- Abb. 20 Detail aus einer handgeschriebenen Koranrolle, Persien (Dülāb bei Teheran), vor 1920. (Religionskundliche Sammlung: Hn 017)
- Abb. 21 und
- Abb. 22 Doppelperspektive einer Coca-Cola-Dose, erworben im Oktober 2007 in Kairo. Foto: Beinhauer-Köhler 2012.
- Abb. 23 Knorr-Suppenwerbung an der Pyramidenstraße, Gizeh. Foto: Beinhauer-Köhler 2007.
- Abb. 24 Schmuck eines tagsüber geschlossenen Imbisses in der Innenstadt Kairo mit Stoffbahnen und einer Ramadan-Lampe. Foto: Beinhauer-Köhler 2007.
- Abb. 25 Schreckbecher, Kāshān (Isfahan, Persien), vor 1960. (Religionskundliche Sammlung: Hn 021)
- Abb. 26 Amulettbehälter für Koranspruch, Türkei, vor 1985. (Religionskundliche Sammlung: HI 008)
- Abb. 27 Stempel mit magischem Quadrat, Türkei, vor 1985. (Religionskundliche Sammlung: HI 009)
- Abb. 28 Kette mit Hand der Fatima, vermutl. Marokko. (Leihgabe: Völkerkundliche Sammlung der Philipps-Universität Marburg: 00200 Af 153)
- Abb. 29 Ammar114 und sein Partner Sayfoudin. (Quelle: <http://www.ammar114.de/files/wir-halten-dagegen-flyer.jpg>)



- Abb. 30 Cartoon zum Erscheinungsbild einer perfekt gekleideten Muslimin. (Quelle: <http://www.7jabe7jab.maktoobblog.com>)
- Abb. 31 Gründer des Mode-Labels „StyleIslam“ Melih Kesmen mit einigen seiner Produkte, Foto: Ruhr-Nachrichten.
- Abb. 32 Werbefoto von „StyleIslam“ mit einer jungen kopftuchtragenden Muslimin, die zur Befestigung ihres Tuches den Button „Hijab - my right, my choice, my life“ nutzt. Quelle: StyleIslam.
- Abb. 33 Pilger-Set aus Qom / Iran, vor 1985. (Religionskundliche Sammlung: Hn 030 a-e)
- Abb. 34 Plakat „Hz. Imam Hüseyinin oğlu Aliekberin şehit olusu“, (Szene aus der Schlacht bei Kerbela im Jahr 680: Imam Husain beweint seinen gefallenen ältesten Sohn Ali al-Akbar), Türkei, vor 1996. (Religionskundliche Sammlung: B-HI 008)
- Abb. 35 Imam Reza bekämpft einen Dämon. (Miniatur aus dem Fâlnameh, Paris: Louvre) Quelle: © bpk – Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte / Agence Photographique de la Réunion des musées nationaux et du Grand Palais des Champs-Élysées, Paris. Inventar Nr. MAO894, Arts de l’Islam, Musée du Louvre, Paris.
- Abb. 36 Spiegel eines Derwisches mit Abbildungen von Ali, Hasan, Husain, Qanbar und Salmān al-Fārisī, Persien (Dūlāb bei Teheran), vor 1910. (Religionskundliche Sammlung: Hn 015)
- Abb. 37 Gebetstuch der Hazāra, Afghanistan, 20. Jahrhundert. Sammlung Frauenfelder des Völkerkundemuseums der Universität Zürich. (Inv. Nr. 77)
- Abb. 38 Wandmalerei eines Tempels in Kakrak-Tal, Buddha-Mandala. Quelle: Klimburg-Salter, Deborah, The Kingdom of Bāmiyān: Buddhist Art and Culture of the Hindu Kush, Naples / Rome: Istituto Universitario Orientale & Istituto Italiano per il Medio de Estremo Oriente, 1989.
- Abb. 39 Decke und Querschnitt des Höhlentempels D2 Bamiyan. Quelle: Klimburg-Salter, Deborah, The Kingdom of Bāmiyān: Buddhist Art and Culture of the Hindu Kush, Naples / Rome: Istituto Universitario Orientale & Istituto Italiano per il Medio de Estremo Oriente, 1989.
- Abb. 40 Populäres Poster der Walisongo, Java / Indonesien, 2003.
- Abb. 41 Wayang Kulit-Figur Rama, Java / Indonesien 2004.
- Abb. 42 Wayang Kulit-Figur Sita, Java / Indonesien 2004.



Abb. 43 Batik eines Semar, Java / Indonesien 2013.

Abb. 44 und

Abb. 45 Musiker aus dem Modell eines Gamelan-Orchesters, Java / Indonesien, vor 1934. (Religionskundliche Sammlung)

Alle Abbildungen sind, sofern nicht anders angegeben, Fotos von Katrin Bombardieri.